

„Tantris, der Narr“.

Drama in 5 Akten von Ernst Hardt. — Erstaufführung im Königl. Schauspielhause (16. September 1909).

„Von Tristan und Isolde weiß ich ein traurig Lied.“

Unser Atem stockt, unser Herz zittert, wenn wir in den Kreis derjenigen Sagen treten, die von Tristan und Isolde erzählen und von ihrer durch unseligen Zaubertrank bewirkten Liebesschuld. Richard Wagner hat den epischen Stoff in ein Mysterium verwandelt und das „traurige Lied“ in einen süßseligen Liebestod ausklingen lassen, der alle Schuld tilgt. Dann kam der Franzose Josef Bédier. Er griff auf die ältesten Quellen zurück. Sein Roman kann mit Recht dem Schönsten an die Seite gestellt werden, was Poesie und Erzählerkunst hervorgebracht haben. Vor etwa 10 Jahren erschien bei Hermann Seemann Nachf. (Leipzig) die deutsche Uebersetzung des Werkes von Dr. Julius Zeitler, die sich als eine vortreffliche Nachdichtung des köstlichen Originals erweist. Ernst Hardt ging bei der Bühnengestaltung des Tristanstoffes weit realistischer vor. Er tauchte unter in die grausamen Sitten der Vorzeit, verzichtete mehr oder minder auf die Idealisierung seiner Helden oder, besser gesagt, seiner Uebermenschen und gab dem Ganzen einen pathologischen Anstrich,

der ja ein Zeichen unserer Zeit ist. Bevor von seinem „Tantris“ die Rede sein soll, sei erst einiges über den Verfasser gesagt, der ein hochbegabter Dichter ist und der die Wortkunst beherrscht, wie wenige unter den jüngeren unserer Romantiker. Ernst Hardt wurde 1876 in Graudenz geboren und widmete sich frühzeitig dem Schriftstellerberufe. Ende der 90er Jahre wirkte er als Feuilleton-Redakteur und Schauspiel-Referent an der vormaligen „Dresdn. Ztg.“, dann ging er auf Reisen und nahm später seinen Wohnsitz in Weimar. Ausser mehreren Uebersetzungen schuf er an selbständigen Werken, Novellen, Romane, sowie die Dramen „Der Kampf ums Rosenrote“, „Ninon de Lenclos“ und „Tantris, der Narr“. Man weiss, dass letzterem Drama zwei Schiller-Preise zuteil geworden sind, der Staats- und der Volks-Schiller-Preis. Es hat

jemand gesagt, das sei für den Dichter ein — Danaer-Geschenk gewesen. Mag sein. Sicherlich hat es ihn über Nacht berühmt gemacht und ihm die grossen Theater mit einem Schlage geöffnet. Man könnte auch sagen: Diese Verleihung gerade des Schillerpreises an ein Werk wie „Tantris, der Narr“ sei ein Widerspruch. Schiller,



Oben links: Tristan (Herr Wiecke) befreit Isolde (Fr. Körner) von dem Siechengericht. — Oben rechts: Tristan-Tantris und Isolde im 5 (letzten Akt).
Unten: Schlußszene des 3. Aktes. Herzfeld.